

## Die Glockentradition Magdeburger Dom

„An dem stillen fridage to middage als man das cruz erede, erhof sik en vuer up dem Breden Weg, und de vlammen vlogen up dem dom, und vorbranden munster torne reventer und dat closter to male und ok de marstal almeistisch, und alle clocken velen sunder ein cleine.“<sup>i</sup> so berichtet uns die Magdeburger Schöppenchronik zum Dombrand, der am 20. April des Jahres 1207, dem Karfreitag, die Magdeburger Kathedrale heimsuchte. Es fielen also, wie wir im letzten Abschnitt des Textes lesen, alle Glocken außer einer kleinen herunter. Eine genaue Anzahl der Glocken ist daraus nicht abzulesen, wir können nur sagen, dass eine oben blieb und mehrere herunterfielen. Man darf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von einer größeren Anzahl an Glocken ausgehen. Diese Nachricht bezieht sich auf die Magdeburger Südkirche,<sup>ii</sup> also die ottonisch-romanische Kirche unter dem heutigen Dom, wie sie sich nach den Ausgrabungen der Jahre 2006-2010 unter der Leitung von Rainer Kuhn darstellt. Bei diesen Grabungen konnte an insgesamt 6 Stellen ein Brandereignis nachgewiesen werden, das mit hoher Wahrscheinlichkeit demjenigen von 1207 entspricht.<sup>iii</sup>

Darüber hinaus gibt es mehrere archäologische Hinweise auf Glockenguss in gotischer Zeit in unmittelbarer Nähe des Domes: Bereits bei den Grabungen von Ernst Nickel und Gerhard Gosch am Domplatz in den Jahren 1959-1968 ließ sich dergleichen feststellen. Hierzu berichtet die Auswerterin der Nickelgrabung: „Von der Existenz dieser (Bronzegiesser-)Werkstatt zeugen Ofenanlagen und Herdstellen im Inneren des Gebäudeteils sowie zahlreiche Gußformenreste und Gußtiegel, die aus Schuttschichten geborgen werden konnten, die man im noch stehenden Gebäude ausplaniert hatte. Nach Ausweis dieser Fundstücke dürfte die Werkstatt im 12. oder 13. Jh. betrieben worden sein.“<sup>iv</sup> Weiter heißt es: „Unter den Gussformresten lassen sich sowohl Glocken-, als auch Grapengußformen nachweisen.“<sup>v</sup>

Auch bei den Grabungen der Jahre 2001-2003 am Domplatz in der Magdeburger Nordkirche unter der Leitung von Rainer Kuhn fanden sich Reste vom Glockenguss. Diese wurden vom Glockenfachmann Hanns Drescher aus Hamburg vor Ort auf das 13. Jh. datiert und fanden sich stratigraphisch in einer Schicht des 12./13. Jhs.<sup>vi</sup>

Etwas weiter östlich und topographisch tiefer gelegen fanden sich bei Grabungen im Möllenvogteigarten ebenfalls Glockengussreste, die von Hans

Drescher auf die Zeit um 1300 datiert wurden. Man darf also bereits für das erste Jahrhundert des 1207/1209 begonnenen Neubaus mit Glockenguss in der unmittelbaren Umgebung des Domes rechnen. Als Bestimmungsort dieser Glocken sind der Dom und die Sakralbauten der nächsten Umgebung zu vermuten.

Im heutigen Dom reicht die älteste der erhaltenen großen Glocken in das 13. Jh. zurück, die älteste erhaltene Großglocke ist die Dominica aus dem Jahr 1575. Dieser Guss erfolgte also nur wenige Jahre, nachdem Joachim Friedrich von Brandenburg 1566 erster evangelischer Administrator und das Domkapitel 1567 evangelisch geworden war.

#### **Liste der erhaltenen Glocken**

1. *Osanna, Susanne oder Maxima: Berlin, 1702, 8800 kg.*
2. *Apostolica: Magdeburg 1690, 4980 kg.*
3. *Dominica, Erfurt 1575, 2600 kg.*
4. *Orate, 13. Jh., Gießer unbekannt, 200 kg.*
5. *Schelle, 1396, 1500 kg.*

Die älteste von etlichen Baurechnungen, die sich auf Glocken des Doms beziehen, ist aus dem Jahr 1417 erhalten.<sup>vii</sup> Zweifellos sind viele Glocken im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Davon gehen auch Heiko Brandl und Christian Forster als Verfasser des großen Domininventars aus: „Das mittelalterliche Geläut in Analogie zu den erhaltenen Glockenbeständen in den Domen von Halberstadt und Merseburg sicher einst von beachtlicher Größe.“<sup>viii</sup> Das heutige Geläut ist in jedem Fall nur noch ein Teil des früheren Bestandes bzw. der Planungen. Darauf deutet auch der erhaltene Eichenklöppel einer nicht erhaltenen gotischen Glocke hin. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang auch an die baulich in ihren unteren Bereichen angelegten Osttürme, die nie fertiggestellt wurden. Im Nordostturm lassen sich noch heute die Öffnungen für die Glockenseile nachweisen.<sup>ix</sup> Darüber hinaus wissen wir von einigen Glocken, die im Laufe der Jahrhunderte in unserem Dom verloren gegangen sind. So ist beispielsweise überliefert, dass sich im Dachreiter (Bleiturm) mindestens zwei Glocken befanden.<sup>x</sup>

Eine Gesamtübersicht, welche Glocken zu welchem Zeitpunkt in welchem Turm hingen, haben wir für den Magdeburger Dom leider nicht. Aus der Summe der Einzelinformationen ergibt sich aber sehr wohl ein gewisser Überblick

hinsichtlich der beachtenswerten lokalen Glockentradition, auf dessen Basis wir argumentieren können.

**Autoren:**

Rainer Kuhn

Domglocken Magdeburg e. V.

Am Dom 1

39104 Magdeburg

domglocken.magdeburg.ev@gmx.de

kuhn-magdeburg@freenet.de

Andreas Schumann MdL

Domglocken Magdeburg e. V.

Am Dom 1

39104 Magdeburg

domglocken.magdeburg.ev@gmx.de

andreasposaunist@aol.com

i Die Magdeburger Schöppenchronik, hrsg. Von Karl Janicke, in: Die Chroniken der deutschen Städte 7: Magdeburg, I, Leipzig 1869 (Nachdruck Stuttgart 1962), s. 131.

ii Zur Interpretation der Kirchen siehe: Rainer Kuhn, Die Kirchen des Domhügels. Ein Vorschlag zu ihrer Identifizierung nach den Grabungen. In: Rainer Kuhn u. a., Aufgedeckt II.

Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006-2009, Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 13, hrsg. von Harald Meller, Wolfgang Schenkluhn und Boje Schmuhl (2009) S. 221-234. - Rainer Kuhn, Die sakrale Bebauung vor 1209 auf dem Magdeburger Domhügel. In: Wolfgang Schenkluhn und Andreas Waschbüsch (Hrsg.), Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext (Regensburg 2012) S. 43-58, hier: S. 56f. - Rainer Kuhn, Die Kirchen des Magdeburger Domhügels, in: Aufbruch in die Gotik I. Der Magdeburger Dom und die Späte Stauferzeit (Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 800. Domjubiläums vom 31. August bis zum 6. Dezember 2009 im Kulturhistorischen Museum Magdeburg), hrsg. v. Matthias Puhle, 2 Bde. Mainz/Magdeburg 2009, S. 38-53, hier: S. 51f.

iii Rainer Kuhn, Die Vorgängerbauten unter dem Magdeburger Dom. In: Rainer Kuhn u. a., Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006-2009, Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 13, hrsg. von Harald Meller, Wolfgang Schenkluhn und Boje Schmuhl (2009) S. 31-86, hier: S. 51f. und S. 68.

iv Babette Ludowici, Ein neuentdeckter Kirchenbau in Magdeburg? Zweiter Bericht zum Stand der Auswertung der Grabungen von 1959-1968 auf dem Magdeburger Domplatz. Arch. Korrespondenzblatt 32, 2002, 289f.

v Ebd. Anmerkung 22.

vi Rainer Kuhn, Die ottonische Kirche am Magdeburger Domplatz. Baubefunde und stratigraphischen Verhältnisse der Grabungsergebnisse 2001-2003. In: Rainer Kuhn, Heiko Brandl, Leonhard Helten, Franz Jäger, Aufgedeckt, Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderband 3, hrsg. von Harald Meller und Wolfgang Schenkluhn (Halle [Saale] 2005), 9-49, hier S.37 und Abb. 67.

vii Heiko Brandl und Christian Forster, Der Dom zu Magdeburg, Band 2 (Halle/Saale 2011), S. 865-871, hier: S.866.

viii Ebd.

ix Heiko Brandl und Christian Forster, Der Dom zu Magdeburg, Band 1 (Halle/Saale 2011), S. 202ff., Abb. 436.

x Brandl/Forster, Band 2, S. 867, wie Anm. VII.